Die Zeit...

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zeit...

Von Friedrich Bieri.

Bis zum 20. Lebensjahr zieht sich die Zeit lange hin. Ein Tag in der Kindheit dauert eine Ewigkeit; ein Schuljahr nimmt gar kein Ende, und wie man auf diese Weise überhaupt zwanzig wird, ist ein unbegreifliches Wunder! — Dann geht es ein wenig rascher; man hat zwar noch Zeit, viel Zeit, und ist daher zuweilen ungeduldig; aber man merkt doch schon, daß sie vergeht. Mit dreißig fährt die Zeit bereits im Schnellzugstempo dahin, schneller und immer schneller; jetzt war es doch erst Sommer, schon kommt wieder der Winter — vorbei an vierzig, fünfzig, sechzig, mit wachsender Beschleunigung. Es ist, als ob der dunkle Abgrund, hinter dem für die Sterblichen die Zeit aufhört, die Jahre mit magischer Gewalt anzöge, daß sie in ihn hineinstürzen müssen, je näher dem Ziel, desto geschwinder...

Manchmal, in einer stillen Stunde hören wir die Zeit rinnen und erschrecken darüber. Ein Mann hält plötzlich in seiner Arbeit inne, stützt den Kopf in die Hand und denkt: „So viel habe ich noch vor mir, so viel möchte ich noch zu Ende bringen!" — Eine Frau tritt jäh vor den Spiegel, sieht prüfend hinein und seufzt: „Es kann doch nicht schon aus sein, es hat ja noch gar nicht richtig begonnen!" Denn unter tausend Menschen ist vielleicht nur einer, der zu sagen vermag, er habe seine Zeit restlos ausgenützt.

„Morgen will ich mich schön machen und glücklich werden," versprechen sich die einen, und: „So schön wie gestern wird es niemals wieder sein," grämen sich die andern. Und zwischen dem ungeborenen Morgen und dem gestorbenen Gestern läuft ihnen das lebendige Heute davon, ohne daß sie es merken. Wirklichkeit ist nur die Gegenwart; in der Vergangenheit und Zukunft gehen bloß Träume spazieren. Wer sich allein mit ihnen vergnügt, darf niemand Vorwürfe machen, wenn er zum Schluß entdeckt, Unwiderbringliches versäumt zu haben...

Als Krämerseelen einst daran gingen, für alles auf der Erde einen Preis zu bestimmen, kamen sie wegen eines Wertmessers für die Zeit in Verlegenheit. Sie erfanden daher das Wort: „Zeit ist Geld!" und sandten es rund um die Welt, damit auch bisher Vernünftige glauben sollten, sie hätten die Zeit eingefangen, wenn sie dem Gelde nachrennen. Hat aber je einmal ein Mensch mit all seinem Reichtum auch nur eine einzige entschwundene Sekunde zurückkaufen können? — „Keine Zeit" heißt die Ausrede für tausendundeine Unterlassungssünde. Keine Zeit für Liebe, für Rücksicht, für Aufmerksamkeit und Fröhlichkeit. Schaut man jedoch genau hin, dann sieht man, daß „keine Zeit haben" bloß dazu dient, den Leerlauf zu bemänteln.

Wer seiner Zeit voraus ist, fühlt sich dabei nicht besonders glücklich; wer ihr nachhinkt, dem geht es ebenso. Aber wer zum Beispiel in den Schnellzug einsteigt und offenen Sinnes die Bilder betrachtet, fühlt dessen Geschwindigkeit nicht, obwohl sie ihn trägt, und ist trotzdem im gleichen Augenblick bei der Endstation wie der Schnellzug selbst. Denn es ist höchst merkwürdig mit der Zeit bestellt: dort, wo sie so unendlich lang wird, daß wir sie „Ewigkeit" nennen, holen wir sie ein, weil sie für uns dann zu Ende ist...

Bücherschau.

Werde Menschenkenner durchs Menschengesicht. Von Heinrich Grahl. Mit zahlreichen Abbildungen auf Kunstdrucktafeln. Kartoniert RM. 2.40. Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schildow.

Wer möchte nicht gern dieser Aufforderung folgen? Jeder möchte doch gern Menschenkenner sein oder werden. Das vorliegende Buch faßt die Forschungsergebnisse der größten Menschenbeobachter meisterhaft zusammen. Es werden dem Leser nicht einfach Regeln vorgesetzt, er bekommt vielmehr einen Einblick in die inneren Gesetzmäßigkeiten von Form und Ausdruck, so daß er sich selbst von Fall zu Fall in ein Gesicht, in einen Körper hineinlebt und seine Bedeutung erkennt. Viele Abbildungen zeigen anschaulich wichtige Grundformen. Folgende Abschnitte seien besonders erwähnt: Das Auge als Spiegel der Seele — Temperament — Lebensbejahung — dünne Oberlippe: empfindungslos — großer Mund: starke sinnliche Kraft — kurze Nase: Eigensinn, Ungeduld — große Nase: usw. Wer das Buch aufmerksam liest, wird nicht nur seine Menschenkenntnis steigern, sondern auch reichen inneren Gewinn und Freude am Leben und an der Beobachtung der Formen und Menschen haben.